

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1980-1981)
Heft: 18

Artikel: Die vielfältigen feministischen Tendenzen heute
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die vielfältigen feministischen Tendenzen

VORWORT

Am FBB-Wochenende in Baden waren wir zusammen in einer Diskussionsgruppe. Da haben wir herausgefunden, dass wir nicht zu den Tendenzen gehören, die da am Wochenende gegeneinander diskutiert haben. Wir konnten uns in den diversen Papieren nicht wiedererkennen. Wir wurden dann als sogenannte "dritte" Tendenz bezeichnet. An diesem Wochenende haben wir dann beschlossen, uns in Zürich noch einmal zu treffen. Diese Artikel sind das Resultat dieser Diskussion. Es sind verschiedene Artikel. Dies soll auch zeigen, dass wir keine einheitliche Tendenz sind, die genau das oder genau jenes gut oder schlecht findet. Als Gruppe stehen wir aber hinter allen Artikeln. Mit dabei waren: Bea (Fribourg), Marianne, Rosanna (Bern), Jolanda, Madeleine (Baden), Corinne, Margrit, Yvonne, Nina, Angela, Susanne, Susanna, Regula, Esther (Zürich), und andere..., sowie Gea (Hündin), sie hat ihren Beitrag im Lesbenzimmer hinterlassen.

heute

Gedanken zum FBB-Wochenende in Baden vom 8./9. Dez. 79

Arbeitsgruppenbildung am Samstag:

- (von den Organisatorinnen selbst?) vorgeschlagen: Frauen verschiedener "Tendenzen" aus verschiedenen Städten sollen sich zusammenschließen.
- Vorschlag aus dem Plenum:
Frauen, die ähnliche Vorstellungen haben, sollen sich zusammenfinden.

Vorteile daraus: sich nicht innerhalb der Gruppen zwangsläufig bekämpfen und abgrenzen müssen, daraus ergibt sich wiederum: Ängste und Sprechhemmungen abbauen und somit freiere Entwicklung zu aufbauenden Gesprächen – hinter diesen Vorschlag konnte ich mich gut stellen.

Als Kompromiss "typisch chaotische FBB-Lösung" ergab sich dann: "da macht haut jedi Frau was si wel."

SONNTAG:

Verstärkte Aggressivität im Plenum; kalte frostige Stimmung spürbar – keine spontanen Umarmungen mehr (wie anno dazumal), keine Herzlichkeit.

Ich verstehe jede Frau, die stumm geblieben oder verstummt ist – oder anders ausgedrückt – die keine Lust verspürte, sich zu äussern, aus welchen Gründen auch immer. Ich finde eine weitere Ausmalung erübrigt sich.

Daher ist es für mich gar nicht erstaunlich, dass wir am Sonntag in unserer Gruppe die "kostbare" Zeit damit verbrachten, über unsere Ängste im Plenum (in Baden) zu sprechen.

Im Plenum wird nicht mehr darauf eingegangen: alle Ängste sind spurlos verschwunden, alle sind so unbegreiflich frei, selbstbewusst usw....

Eine Frau hatte sich zur Aufgabe gestellt, "möglichst gerecht und wahrscheinlich auch effizient" die Abschlussdiskussion zu leiten, da diese ohne Leitung nicht mehr denkbar war (wie peinlich). Sie hielt die Arbeitsgruppensprecherinnen an, sich kurz zu fassen und wies sie auch zeitlich in Schranken. Diese ganze Raportiererei war für mich unerträglich. Obwohl ich selbst nicht Sprecherin war, traf mich die feindselige Haltung vieler Frauen. Weder war Frau richtig interessiert an dem, was nicht aus ihrer eigenen Gruppe kam – noch verspürte ich die Bereitschaft im Saal, die Frau anzuhören geschweige denn, sie sprechen zu lassen. Ich habe eine ungeheure Wut gekriegt, die der anfänglichen Enttäuschung über unser "Nicht-miteinander-umgehen-können-wollen" Platz machte. Eine Wut über die arroganten Frauen, die eine, nämlich "ihre" Tendenz durchbringen wollten als die einzig richtige und somit als die allgemeingültige "uns vor allem Bösen und Elend erlösende". Ich hatte Mühe mit diesen, nicht immer explizit ausgedrückten, absoluten Auffassungen.

Am Sonntag prägt also das gängige Tagungsmodell die Plenumsdiskussion, nämlich dass wir auf eine Gesprächsleiterin angewiesen waren. Zu den elementarsten Bedingungen in der FBB gehört für mich u.a., dass wir ohne Leitung zusammen funktionieren können. Weiter fand ich daneben:

- dass wir mehr als 1 Std. über die Beantwortung des OFRA-Telegramms betr. 8. März-Demo in Luzern stritten. Ich hatte nicht das Gefühl, es handle sich um eine "Grundsatzfrage" – eher empfand ich es als ein Gekeife, wer die richtigSTE Etwas von Irgendetwas hat.
- uns darüber zu unterhalten, mit welchen Parolen oder hinter welchen Transparenten (Forderungen) wir am 8. März "marschieren" wollen (mir dabei wieder einmal mehr anhören zu müssen, dass "Zwang zur Heterosexualität" nur ein Anliegen der Lesben sei usw.)
- dass wir eine Plattform benötigen, um – ich weiss nicht – glaubwürdiger zu erscheinen oder um die Massen (lies Frauen) besser rekrutieren zu können.

Wie hätte es trotz der scheissigen Stimmung weniger destruktiv, sogar aufbauend sein können?

Ich finde, im Plenum hätten wir nach gemeinsamen Ansatzpunkten (Konsens) suchen müssen, da mir diese nicht mehr klar waren – und uns über die Ideen und verschiedenen Vorgehensweisen zur Weiterarbeit Gedanken machen können – aber nicht im Sinne von bekämpfen, sondern als Austausch.
Yvonne

Folgende drei Punkte haben zu der beschriebenen Stimmung beigetragen.

PRODUKTIONSBEDINGUNGEN:

Die Organisation war im Wesentlichen von zwei Frauen übernommen worden. Diese zwei Frauen haben unbezahlt in ihrer Freizeit für dieses Weekend gearbeitet. Die Organisation klappte dann auch im Prinzip gut, ausser Details, die die Stimmung aber auch wesentlich prägen: Am Abend war z.B. keine Musik vorhanden, keine Möglichkeit, zu tanzen als Ergänzung zum reden.

Die FBB hat keine Lokale, in der solche Weekends stattfinden könnten, sie ist darauf angewiesen, möglichst billige Unterkünfte zu finden, dieses Mal eine Jugendherberge. Mit der Herbergsleitung gab es Schwierigkeiten. Diese schränkte Ausgang und Rauchen ein und flitzte oft nervös durchs Haus und die Arbeitsgruppen.

ERWARTUNGEN:

Ich habe das Gefühl, dass wir Frauen (alle bis fast alle) erwarteten, dass ein gemeinsamer, wenn auch unbekannter Konsens vorhanden sei. Ich nahm an und hoffte, dass die übrigen Frauen aus den gleichen persönlichen Beweggründen wie ich da seien. Dies war mir natürlich im Moment nicht bewusst, das habe ich erst nachträglich gemerkt.

In der FBB suchen wir Frauen, mit denen wir zusammen etwas tun wollen gegen unsere Unterdrückung als Frauen in dieser Gesellschaft. Wir haben aber auch in der FBB verschiedene Wünsche und Vorstellungen, wofür und in welcher Weise wir uns einsetzen wollen. Das Wochenende hatte ausgesprochen auch zum Ziel, dass jede "Tendenz" möglichst viele Frauen bewegen wollte, mit ihnen einig zu sein und mitzukämpfen. Daraus entstand eine Konkurrenz zwischen den verschiedenen Tendenzen: Sie wollten besser, lies wichtiger sein als die andern, und waren nicht mehr bereit, einander zuzuhören, aufeinander einzugehen.

THEMA:

Thematisch ging es um die Methode und den Hauptinhalt des Kampfes. Es gab aber verschiedene Ansichten über Methoden und Schwerpunkte. So war eine Diskussion sehr schwierig. *Madeleine*

Es get ned nur ei Rechtig wo rechtig isch

Arbeitsgruppe 3. Tendenz (lesbisch-feministisch-anarchistisch...) vom 19.1.1980 im Frauenzentrum Zürich.
(1 F aus Fribourg, 2 F aus Bern, 2 F aus Baden, ca 9 F aus Zürich)

ARBEITSWEISE

Wir wollen die Machtstrukturen abbauen, die bis in unsere Frauengruppen hineinragen. Wir wollen als Frauen nicht andere Frauen unterdrücken, wie dies in unseren Gruppen (am Weekend in Baden im Plenum intensiv) noch geschieht. Die Folgen daraus sind Angst zu reden, Herzklopfen, Schweissausbrüche etc. "Das fend ich richtig falsch". Wir versuchen, alternative Lebens- und Arbeitsformen zu finden. Diese alternativen Arbeitsformen sollen nicht unter den Tisch fallen, im Eilen und Arbeiten auf alternative Ziele hin, wie wir uns aus taktischen Gründen so und so verhalten müssen, oder weil wir uns durch Initiativen gewissen Sachzwängen unterworfen haben. Wir wollen so arbeiten, dass unsere Ziele (z.B. macht- und damit angstfreier zu leben, zusammenzuleben) schon schrittweise im Weg enthalten sind. Die Art des Weges ist für uns auch ein politischer Inhalt. Der Prozess des BEWEGENS und Gehens kann auch Jahre dauern, wir werden immer wieder Schritte rückwärts gehen. Wir wollen uns dadurch nicht entmutigen lassen, und uns dem Leistungsdruck nach schneller "effektiverer" Veränderung nicht beugen. Ein Beispiel: Wenn wir eine Aktion planen, dann müssen wir genügend Zeit und Raum aufwenden, um genügend miteinander zu reden, so dass alle ihre Vorbehalte und Schwierigkeiten, daran teilzunehmen, überwinden können. Es ist möglich, dass die Aktion dann ins Wasser fällt, doch dies wäre dann angemessen. (nicht aus Sachzwängen eine Aktion durchziehen.) IDEAL wäre es, wenn es in der Gruppe stimmt und alle zu Form und Inhalt der Aktion stehen, liegen und sitzen können. Bei der Arbeitsweise ist auch die STIMMUNG wichtig, nicht nur die Beschlüsse, die gefasst werden.

INHALT

Wir wollen gemeinsam mit Frauen gegen die Unterdrückung der Frauen auf verschiedenen Ebenen arbeiten.

"DAS, WAS AM MEISTEN VERSCHWIEGEN WIRD, MÜSSEN WIR AM LAUTESTEN VERKÜNDEN". Z.B. Gewalt auf der Strasse, Sexismus überall, auch in der Sprache, Zwang zur Heterosexualität, Vergewaltigung (in der Ehe). Auch wenn "gleiche Rechte" durchkommen, ist der Sexismus nicht aufgehoben. Wir werden uns gegen sexistische Gerichte wehren müssen, gegen den Mann auf der Strasse und daheim...

Die subtilen Formen der Unterdrückung der Frauen müssen bekämpft werden. Indem wir von einzelnen, sogenannt unwichtigen Fragen und Problemen ausgehen, kommen wir sofort auf zentrale Fragen. Wir wollen deshalb von konkreten Erfahrungen ausgehen. *Madeleine*

Frauenbewegung

Die Frauenbewegung ist für mich ein alternativer, existenziell wichtiger Lebensraum. Sie bedeutet Frauen, Bewegung und Befreiung. Mit ganz verschiedenen Frauen zusammen ein Stück persönliche Befreiung erreichen.



Befreiung von dieser Gesellschaft, die mich alltäglich, stündlich, immer wieder unterdrückt oder verändern will, da ich als Person ihr nicht konform bin.

In der FBB habe ich die Chance, diese Veränderung zu versuchen, und zwar stehen mir dabei verschiedene Möglichkeiten und Tendenzen offen, mit verschiedenen Arbeitsgruppen, Frauen. Ob das nun lesbische oder heterosexuelle Frauen sind, ob Mütter oder Akademikerinnen, mit allen kann ich mich zu bestimmter Zeit an bestimmten Punkten treffen und etwas versuchen. Darum ist die Heterogenität der FBB für mich eine Stärke. Darum bin ich als Einzelfrau auch verantwortlich für die anderen Bewegungsgruppen und für die Bewegung selbst. Darum verstehe ich mich als Teil des Ganzen, der FBB. Die inhaltlichen Unterschiede der einzelnen Arbeitsgruppen schränken mich eigentlich nicht ein, es sind höchstens meine persönlichen Bedürfnisse, die mich eher in dieser oder jener Gruppe aktivieren, wo ich das Gefühl habe, mich voll und ganz einsetzen zu können. Das bedingt Wille nach Zusammenarbeit, Auseinandersetzung, Toleranz, Verständnis, Lust, Gemeinsamkeit. Es bedingt aber auch Strukturlosigkeit, nichts Eingefahrenes.

Wenn wir das erreichen, können wir mit unseren Bedürfnissen, Überzeugungen, Forderungen nach aussen treten, gemeinsam sind wir dann stark. Das ist für mich politisches Erscheinen oder Öffentlichkeitsarbeit. Ich will nicht primär von der Öffentlichkeit gezwungen sein, etwas in ihr darzustellen. Ich will dann was darstellen, wenn es für mich, uns stimmt, reif ist, existenziell notwendig, und es dann von der Öffentlichkeit fordern oder ihr sogar aufzwingen. Ich will mich nicht nur Feministin nennen, sondern will mit dem Feminismus offensiv etwas an den bestehenden Gesellschaftsstrukturen verändern. Darum existiert die FBB, weil wir etwas wollen, und nicht, weil uns unsere "demokratische Gesellschaft" einen kleinen Platz einräumt.

Aus diesen Gründen will ich radikal sein, offensiv. Als Frauen haben wir schon zu lange unsere defensive Rolle. Nicht bitten, sondern verlangen; wir sagen schon zu lange 'Ja' und 'Amen'. Darum braucht die FBB radikale Forderungen in allen Bereichen. Es gibt ja genug andere gemässigte Frauenorganisationen, die hauptsächlich auf parlamentarischer Ebene mitfunktionieren. Besonders wichtig finde ich, dass die FBB die Zwangsheterosexualität offen bekämpft. Weil wir uns endlich einmal klar werden müssen, was das für uns bedeutet. Da die Heterosexualität uns alle betrifft, und nicht nur die Homosexualität verunmöglicht. Sie (die Heterosex.) erfasst uns schon als kleine Mädchen, presst uns in ihr Schema und spuckt uns als Grossmütter oder alte Jungfern wieder raus. Sie will von uns rote, gepflegte Fingernägel, schlanke Taille, Weiblichkeit, damit wir dem Schönheitsideal des Mannes genügen. Sie will Ehe, Kinder, Kleinfamilie. Sie will unsere Unterdrückung, und wenn wir nicht willig sind, ist die Antwort Gewalt, Vergewaltigung, Strafe. Sie will, dass wir mit der Rolle, die uns übrig bleibt, zufrieden sind: schlechte Ausbildung, Gratis-Hausfrauenarbeit, schlecht bezahlte Produktionsarbeit, Objekte für männliche Sexualität und Werbung usw.

Zweitrangigkeit und Unterdrückung, Dienerinnen, Opfer. Wir haben nicht einmal das Recht, unsere Sexualität frei zu wählen. Lesbische Frauen sind immer noch abnormal, werden verachtet, sind gesellschaftsfeindlich, eine Gefahr. Homosexualität stellt vieles in Frage. Besonders die Heterosexualität. Wenn wir in einer Gesellschaft lebten, wo alle ihre Sexualität frei wählen und leben könnten, hätten wir andere Normen und Strukturen. Nicht nur für uns Frauen, für alle Menschen. Eine menschenwürdigere Gesellschaft.

Zwang zur Heterosexualität — nein danke!

Nina

Politisch oder unpolitisch

Immer wieder werde ich mit dem Wort "politisch" konfrontiert. Einmal heisst's, das ist unpolitisch, was Du da sagst, oder das ist sehr politisch. Was ist eigentlich politisch?

Es gibt verschiedene Interpretationen über das, was politisch ist. Ich versuche hier meine Ansicht, was für mich politisch ist, darzustellen:

- Frausein und dazu stehen ist für mich politisch.
- Wie ich lebe, wie ich mit meinem Körper umgehe und mit meinen Beziehungen.
- Wie ich mit anderen Frauen bin.

Auf einige Punkte möchte ich genauer eingehen.

FRAUSEIN

Frausein, beinhaltet mein tägliches Leben. Überall werde ich mit dem Frausein konfrontiert, das heisst, für mich täglichen Kampf. Manchmal bin ich zu müde, um für mein Frausein zu kämpfen, doch wenn ich es unterlassen habe, stimmt's mich danach traurig!: Warum hast Du Dich gegen diese Frechheit nicht gewehrt? Für mich ist es einfacher, für eine Initiative oder Petition Unterschriften zu sammeln, als mich für mein Frausein einzusetzen. Vorallem, weil viele Frauen diesen Kampf nicht als so politisch betrachten. Für viele ist es kein relevanter Kampf. Ich spüre jedoch, dass mich diese Arbeit viel mehr anmacht, auch wenn sie mühsamer ist. Das

Alltägliche muss sich unbedingt ändern. Mir nützt es nicht viel, wenn die Initiative vielleicht angenommen wird, ich mich jedoch in einer realen Situation, die mich subtil unterdrückt, nicht wehren kann. Ich bin auf Frauen angewiesen, die mir Mut machen, die sich für denselben Kampf einsetzen.

KÖRPERBEWUSSTSEIN

Früher war's mir egal, was mit meinem Körper geschah. Ich stopfte etwas in den Mund, damit der Magen Ruhe gab. Auch ging ich mit meinem Körper lieblos um, ich hatte ihn nicht lieb, warum auch? Was soll schon lieblich sein an einem Frauenkörper? Eines Tages jedoch reagierte mein Körper massiv. Er rebellierte, ich kriegte Schwierigkeiten mit der Ernährung, Verdauung, mit der Sexualität und noch vielem mehr. Endlich nahm ich mir Zeit für meinen Körper, änderte die Ernährung und mein Sexualeben. Meine schlechte Beziehung zum Körper änderte sich. Ich fühlte mich wohl, schön und stark, das Selbstbewusstsein rutschte aufwärts. Ich spürte, dass die Auseinandersetzung, der Kampf um den Körper sich lohnt.

Deshalb kämpfe ich für eine gesunde Ernährung und eine gesunde und gute Einstellung zum Körper und zur Sexualität. Ich möchte nicht einfach dem Zwang zur Heterosexualität unterliegen, ich möchte eine Sexualität für die Frau, die von der Frau bestimmt wird. Angela

Das Fräulein ist tot - es lebe die Frau (1)

Als Beitrag in diese Richtung haben wir nebenstehenden Talon aus einer alten FBB-Zitig ausgegraben und zusätzlich einen Brief entworfen, den wir auf Briefe mit der leidigen Anrede hin sofort wegschicken können.

Es empfiehlt sich also, Kopien zu machen und diese griffbereit zu halten, so können wir jeweils ein bisschen Dampf ablassen und die andern merken an der Zettelflut, dass es sich nicht um ein paar vereinzelte Spinnerinnen handelt.

(1) Spruch auf dem Ofra-Kleber



Absenderin:

Datum:

An die Einwohnerkontrolle, Kreis...

Gesuch um das Recht, sich mit FRAU statt Fräulein ansprechen zu lassen

Da ich mich in Zukunft mit FRAU statt Fräulein ansprechen lassen will, bitte ich Sie, die nötigen amtlichen Schritte zu veranlassen.

Meine Personalien:

Name: Vorname:

geb. am: von

Beruf:

wohnhaft

Für Ihre Bemühungen danke ich Ihnen.
Es grüsst Sie

Beilage: Schriftenempfangsschein

Absenderin:

Datum:

Adresse:

Betrifft die Anrede "Fräulein"

Hiermit mache ich Sie darauf aufmerksam, dass ich mich mit der Anrede "Fräulein" nicht identifizieren kann.

Als Frau fühle ich mich durch die Verkleinerungsform "Fräulein", die zudem noch sächlich ist, beleidigt und diskriminiert.

Ausserdem läuft dies den heutigen Diskussionen um eine Gleichstellung der Frau zuwider.

Ich wünsche, dass Sie die Anrede "Fräulein" künftig nicht mehr gebrauchen.

Es grüsst Sie

PS: Das Fräulein ist tot - es lebe die Frau!

Absenderin:

Datum:

Adresse:

Tendenzen - Diskussion

Wir haben also wieder einmal eine Tendenzen-Diskussion und ich versuche wieder einmal zu formulieren, was für mich in der Frauenbewegung wichtig ist. Ich stelle fest, mir fällt nichts Neues ein. Ich finde immer noch das gleiche wichtig, wie vor ein paar Jahren schon. Also: ich bin für eine *autonome* Frauenbewegung, d.h. unabhängig von allen anderen Organisationen, unabhängig von den Männern; positiv formuliert, die Frauenbewegung soll ein Raum sein, wo sich Frauen ausbreiten können, um sich zu finden, zu erkennen, zu stärken, vor allem um zu *kämpfen* gegen diese Gesellschaft, die uns unterdrückt (die Gesellschaft würde ich – um ihr einen Namen zu geben – als kapitalistisches Patriarchat bezeichnen).

Die Frauenbewegung ist eine *Bewegung*. Bewegung heisst für mich, keine Partei zu sein, keine einheitliche Linie zu haben, für möglichst viele Frauen offen sein, heterogen sein, Diese Vielfältigkeit der FBB, das finde ich eine Stärke an der FBB. Es verlangt aber viel von uns, denn wir können uns nicht einfach auf eine Plattform abstützen, oder an einen Vorstand anlehnen. Es verlangt viel Eigenverantwortlichkeit von jeder Frau. Es braucht viele Diskussionen, häufig ist auch unklar, wer entscheidet, oder ob etwas jetzt entschieden ist. Wir können nicht immer sogenannte "effizient" schaffen. Mich stört das nicht grundsätzlich (manchmal aber schon ein wenig). Denn ein Grundgedanke der FBB war früher, eine alternative Arbeitsweise zu entwickeln (eine Alternative zu den von den Männern dominierten linken Parteien und Gruppen). Das heisst, möglichst wenig Strukturen, keine Hierarchien, keine Machtstrukturen, neue Formen, neue Inhalte etc. Dies alles, so kurz in einem Satz, ist für mich ein wichtiger Teil der politischen Linie der FBB. Diese alternative Arbeitsweise macht Mühe: häufig klappt etwas nicht, Neue sind frustriert, es gibt auch Machtstruktu-

ren; es gibt Diskussionen, in denen nur wenige reden und andere sich nicht getrauen. Wir sind kein Ideal. Und trotzdem möchte ich an dem allem festhalten, ja wieder vermehrt Gewicht darauf legen. Denn ich will nicht bis zur sagenumwobenen Revolution warten, bis sich etwas verändert. Einen Teil will ich jetzt schon erleben, auch wenn es uns Mühe macht (das hat mich teilweise am nationalen FBB-Wochenende total erschreckt, dass auf solche Sachen überhaupt nicht mehr geachtet wurde). Dass wir eine solche alternative Arbeitsweise weiterentwickeln wollen, das unterscheidet uns wahrscheinlich auch von anderen Frauenorganisationen. Das ist ein Grund dafür, wieso es die FBB gibt.

Weiter finde ich es wichtig, dass wir radikal sind. Radikal sein heisst für mich, Themen aufzugreifen, die von ihrem Inhalt her diese Gesellschaft in Frage stellen; Themen die von anderen sowieso nicht auf's Tapet gebracht werden (weil sich heute damit vielleicht die "Masse" nicht so einfach mobilisieren lässt, und weil es uns persönlich etwas abverlangt), so z.B. subtiler alltäglicher Sexismus, Zwangsheterosexualität, Gewalt gegen Frauen, Männerhass, Frauenverachtung etc. Überhaupt finde ich es wichtig, dass wir mit dem Thema Sexualität im engeren Sinne viel mehr anfangen, denn dies bleibt überall ausgeklammert, trotzdem dies ein zentraler Punkt in der Frauenunterdrückung ist. Denn wir werden ja als Frauen tagtäglich auf die Sexualität reduziert, zwar nicht auf unsere eigene, sondern auf die der Männer, als Sexualobjekt. Dass wir solche Themen aufgreifen, das unterscheidet uns auch von anderen Frauenorganisationen. Diesen Teil der FBB möchte ich verstärken. Leider sind wir jetzt halt wegen dem Sachzwang Frauenzentrum daran gehindert, dies in konkrete Aktionen umzusetzen.

Susanne

Wir sind in Bewegung

ich bin in bewegung, das heisst, in veränderung, und ich hoffe, es noch lange zeit zu bleiben. ebenso ist die FBB, als teil der frauenbewegung, für mich eine bewegung; sie bewegt sich, und zwar immer in die richtung oder richtungen, in die wir frauen uns bewegen.

am wochende in baden wurde viel von plattform und struktur geredet. mir scheint, dass plattformen und strukturen eine bewegung an einem ganz bestimmten punkt einfrieren lassen, jetzt. und dieses jetzt soll dann gültigkeit haben für längere zeit, wäre sehr schwer nur wieder zu verändern, zu bewegen, zu einem neuen jetzt zu werden.

unsere sogenannte strukturlosigkeit ist für mich nicht zufällig. sie bezweckt etwas, das durch eine plattform in den hintergrund gedrängt würde. wir sind doch einmal, vor langer zeit, davon ausgegangen, dass wir lernen wollen miteinander. dass wir keine reproduktion der verhältnisse wollen, sondern neue verhältnisse schaffen, und sei es nur im kleinen kreis. irgendwo müssen wir ja beginnen. und wir haben bei uns begonnen: anders zu reden miteinander, zuhören lernen, angst abbauen.

und heute, durch veränderung und bewegung haben wir dieses ursprüngliche ziel, anliegen, beiseite geschoben, obwohl wir noch kaum weiter gekommen sind. in baden haben wir gesehen, wieviele frauen angst hatten, im plenum etwas zu sagen. wieviele frauen sich unter lauter frauen genauso unterdrückt fühlten, wie in einer gemischten gruppe. mir scheint es nun mutlosigkeit, diese alten anliegen beiseite zu schieben. glauben wir wirklich, dass wir gar nichts mehr erreichen können? eine stärkere strukturierung hilft aber sicher nicht, sie fördert nur die hierarchie: die mutigen frauen oben, die anderen unten, genau das, was ich nicht will. ich will lernen, ohne hierarchien zu leben, auch wenn das ein weg ist, der jahre dau-

ern kann.

natürlich will ich mit meinen anliegen andere frauen ansprechen, wie das schon von so vielen linken gruppen und parteien versucht wird. ich will nicht hingehen und frauen sagen, welcher weg für sie richtig ist. ich will keine neuen hierarchien schaffen. möglichkeiten aufzeigen, alternativen anbieten, diskussionen in gang bringen, das ja, das lässt den frauen die entscheidung offen, wie und wo sie sich engagieren wollen. und zwar ohne eine gruppe, die nun einfach weiss, was das wichtigste anliegen der frauen zu sein hat.

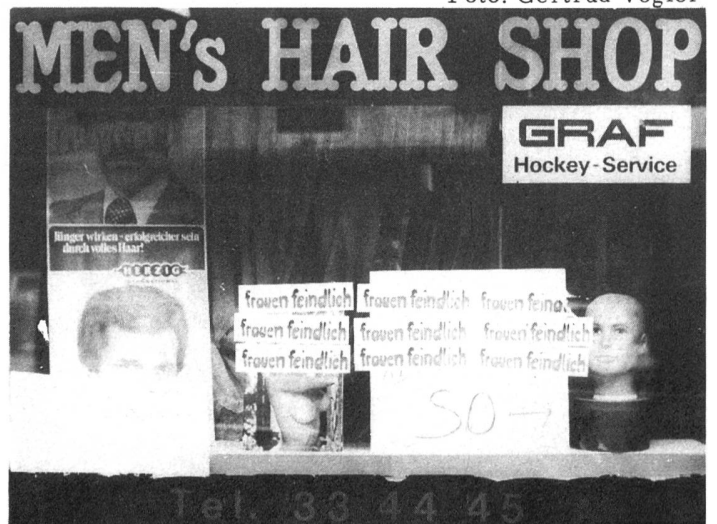
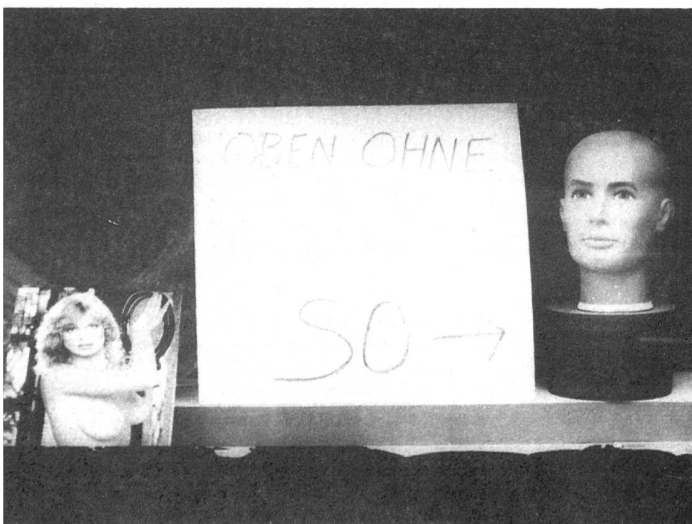
wir haben verschiedene anliegen, die meist von unseren verschiedenen realitäten abhängig sind. eine mutter ist interessierter an der mutterschutzinitiative als ich. und doch betrachte ich diese initiative als ein anliegen von uns allen. genauso wie der kampf gegen den zwang zur heterosexualität nicht nur die schwulen frauen angeht. aber wie jede frau arbeiten will, wo sie ihre kräfte einsetzt, das muss ihr selbst überlassen bleiben. jede arbeit, die gegen das patriarchat, gegen die hierarchie, gegen den sexismus gerichtet ist, ist eine politische arbeit, ganz gleich, ob sie mit bekannten politischen mitteln getan wird, oder ob neue versucht werden. die wahl der mittel ist von der zeit, den interessen, und nicht zuletzt von der lust der jeweiligen frau abhängig. politische arbeit soll und darf auch lust machen.

nur durch die verschiedenheit der mittel, nur durch die lust an der politischen arbeit werden wir überhaupt in bewegung bleiben, werden wir hoffentlich, resultate erzielen.

ich glaube, wir müssen lernen, uns gegenseitig ernst zu nehmen, unsere verschiedenen arbeitsweisen zu akzeptieren, solange sie das selbe ziel haben.

Esther

Foto: Gertrud Vogler



...Und ich als Sozialistische Feministin...

Es sind vielleicht vier, fünf Jahre her, als ich begann, meinen Alltag, Situationen in denen ich mich befand, bewusst als Frau wahrzunehmen.

Z.B. meine Ängste, Schwierigkeiten in Beziehungen zu ändern, gegenüber Männern vor allem, z.B. meine beschränkte frauenspezifische Ausbildung.

Mit dem Bewusstwerden darüber als Frau konnte ich auch erfahren, es sind nicht nur meine Schwierigkeiten, davon betroffen sind wir Frauen.

Ich begann mich dagegen zu wehren. Nicht allein nur, mit andern Frauen zusammen erst war/ist das möglich.

Und selbstverständlich habe ich mich in der FBB organisiert. Mitgearbeitet in verschiedenen Arbeitsgruppen.

Ich überlegte mir nicht, irgend einer andern Frauenorganisation beizutreten. Ausserhalb der FBB gab es noch kaum aktive Feministinnen. Damals.

Heute sind wir FBB-Frauen Teil einer breiteren Frauenbewegung geworden. In Zürich z.B. arbeiten Feministinnen – im Verein zum Schutz miss-handelter Frauen – in der Gewerkschafterinnengruppe und den verschiedenen Gewerkschaften – in der Frauen-Film-Fabbrica – in der HFG (Homosexuelle Frauengruppe) – mit den Frauen vom Frauenkampf – bei den SP-Frauen und in den Frauenkommissionen verschiedener Parteien wie RML, POCH – in der OFRA – innerhalb der ausländischen Frauenorganisationen, z.B. MAM (Spanierinnen) – usw.

Die FBB kann auch nicht mehr beanspruchen, der einzige Ort zu sein, wo Frauen sich autonom organisieren. Die OFRA ist es ebenso geworden.

* *

Müsste ich mich heute entscheiden, wo will ich mich organisieren – in der FBB, in der OFRA – ich bin mir nicht sicher: Beide Organisationen stellen gleiche/ähnliche Forderungen, in beiden Organisationen sind gleiche/ähnliche Tendenzen der Frauenbewegung vertreten.

Es sind an beiden Orten einzelne Frauen, verschiedene Arbeitsgruppen, mit denen ich mich als Sozialistische Feministin politisch identifizieren kann.

Wir aber sind als FBB/OFRA unfähig, zusammenzuarbeiten? Noch immer z.B. ist es unklar, ob wir, der Stadt Zürich gegenüber, gemeinsam die Forderung nach einem neuen Frauenzentrum stellen.

Welches Auftreten in der Öffentlichkeit – welche Arbeiten sind nötig – was für inhaltliche Forderungen, welche Mittel geben wir Uns? – um ein neues Frauenzentrum (und gratis wollen wir es) zu erhalten.

Diese Fragen möchte ich diskutieren in der FBB, in der OFRA. Ich denke, es ist möglich, eine gemeinsame Arbeit darüber aufzunehmen: FBB, HFG, OFRA und überhaupt alle Frauengruppen – MAM, Consultorio, SP-Frauen – um eine Zusammenarbeit anfragen.

Als Frauenbewegung auftreten können, und damit auch an Stärke und Fähigkeiten gewinnen, die wir als FBB allein nicht (mehr) haben.

Stattdessen aber reden wir noch immer nur über Unterschiede OFRA – FBB. Diese bestehen auch. Sind sie so entscheidend, dass sie Zusammenarbeit ausschliessen? Nein, für mich nicht.

* *

Nochmals – die FBB ist für mich heute ein Teil der Frauenbewegung, und nicht mehr, die Frauenbewegung (in der Schweiz).

Ich meine, das ist auch ein Resultat unserer Arbeit. Durch die Neue Frauenbewegung wurden andere gezwungen, wieder aktiv zu werden. So z.B. die SP-Frauen, eine Organisation, die seit xx Jahren besteht, aber kaum mehr sich tatsächlich für Frauenforderungen engagierte. Oder die Gewerkschaften müssen heute wieder auf Frauenforderungen eingehen.

Und es ist an uns, dass es nicht mündliche Versprechen bleiben. D.h. auch, Frauen in den Gewerkschaften selber müssen noch bestimmter auf ihren Forderungen bestehen (gleiche Ausbildungsmöglichkeiten, gleiche Löhne bei gleicher Arbeit, Überwindung der Trennung von Frauen- und Männerberufen, usw.). Gerade diese Frauen brauchen auch eine starke, autonome Frauenbewegung; sich dafür zu engagieren, mit ihnen zusammenzuarbeiten, das finde ich richtig.

Die Einheit, die möglich war um die Mutterschaftsinitiative z.B., Parteien der Arbeiterklasse, Gewerkschaften, die aktiv waren auf einer Forderung aus der Frauenbewegung, ich meine, das war ein Erfolg für uns.

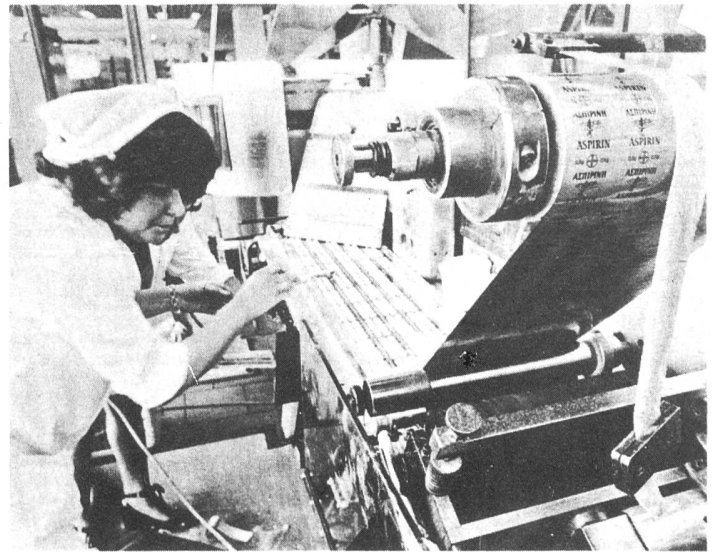
Warum – was heisst denn Frauenunterdrückung –

Frauenunterdrückung erfahre ich auf der Strasse, beim Vorbeilaufen an einem Kiosk, wo mir grauenhafte Titelbilder verkaufter Frauen entgegen-schreien. Gewalt gegen Frauen – auch meine Angst, in der Nacht allein nach Hause zu laufen. Frauenunterdrückung haben mir meine Eltern unbewusst/bewusst jeden Tag vorgelebt, an mich weitergegeben.

Frauen sind weniger wert.

Frauenunterdrückung, Gewalt gegen Frauen heisst für mich auch von klein auf bestimmt, beschränkt werden auf meine mir zugewiesene Rolle als Hausfrau und Mutter hin – und mir damit eine gute Ausbildung, berufliche Möglichkeiten verweigern, mich einem Frauenberuf zuweisen.

Frauenunterdrückung müssen Tausende von Arbeiterinnen täglich erfahren an ihrem Arbeitsplatz, Textilarbeiterinnen, Verkäuferinnen, die gezwungen sind, mieseste Arbeitsbedingungen auf sich zu nehmen, schlechte Löhne, längste Arbeitszeiten.



Und Gewerkschaften sind für mich selbstverständlich der Ort, wo Frauen und Männer sich organisieren, um sich gegen ihr Ausgenutztwerden am Arbeitsplatz zu wehren.

Weil es Frauenberufe gibt, weil wir Frauen überall einmal mehr als männliche Lohnabhängige ausgenutzt werden, ist es wichtig, meine ich, dass Gewerkschaften Forderungen für Frauen aktiv stellen. Und damit für Arbeiterinnen, Büroangestellte, Verkäuferinnen, usw. auch wieder nützlich werden.

Wir Feministinnen müssen die Gewerkschaften darauf hin stossen, selbstverständlich.

In der FBB gibt es viele Frauen, die hier eine falsche Trennung machen, als ob es feministische Forderungen gäbe, wie z.B. gegen den Zwang der Heterosexualität, auf denen wir arbeiten, und andere Forderungen, weniger feministische, wie z.B. das Recht auf bezahlte Arbeit für alle Frauen, die für uns als Frauenbewegung nicht interessant sind.

Ausserdem – oder eben grundsätzlich – werden wir als Frauenbewegung keine unserer Forderungen ohne die Arbeiterbewegung durchsetzen können: Allen unseren Forderungen gemeinsam ist schliesslich unser Recht auf umfassende Selbstbestimmung. Diese erreichen wir nicht in der jetzigen Klassengesellschaft, im Kapitalismus. Selbstbestimmung bedingt eine sozialistische Gesellschaft.

* *

Ich kenne auch Frauen in der FBB, verschiedene Arbeitsgruppen, die inhaltlich mit mir (mehr oder weniger) einverstanden sind. Ich möchte, dass wir mehr und bewusster zusammenarbeiten, innerhalb der FBB, aber auch über die FBB hinaus, mit andern Frauenorganisationen und mit der Arbeiterbewegung zusammen.

Denn auch, wenn mir Diskussionen unter uns Frauen der verschiedensten Tendenzen wichtig sind, ebenso wichtig ist es mir auch, mit Frauen zusammen zu sein, zu arbeiten, mit denen ich grundsätzlich einverstanden bin.

Esthi

Gruppe Frau, Arbeit und Berufsbildung

Unsere Gruppe "Frau, Arbeit und Berufsbildung" entstand im Frühling 1978.

Damals wurde die FBB von der RML angefragt, ob sie zusammen mit einigen Gewerkschaften, Jugendorganisationen und Arbeiterparteien eine kantonale Initiative für öffentliche Lehrwerkstätten mitlanziere. Mit dem Entschluss zur Mitlanzierung hat sich auch unsere Gruppe gegründet, um den Arbeitsbereich um Frau und Arbeit/Berufsbildung anzugehen. Dabei erschien uns diese Initiative eine gute Möglichkeit, mit einer konkreten Forderung auf die Mißstände in der Berufsbildung zu antworten – Mißstände, von denen wir Frauen im besonderen Masse betroffen sind.

Die Initiative fordert die Kantone auf, öffentliche Lehrwerkstätten zu errichten und zu finanzieren. In diesen öffentlichen Lehrwerkstätten werden dann Lehrlinge in eigentlichen Klassen mit Lehrern, die sich wirklich ihrer Ausbildung widmen können, in Berufen wichtiger Branchen ausgebildet. Daneben besuchen die Lehrlinge die Berufsschule. Es gibt bereits vereinzelte solcher öffentlicher Lehrwerkstätten in einigen Kantonen: z.B. in Zürich für Möbelschreiner/innen, in Winterthur für Mechaniker/innen und Feinmechaniker/innen. Die Lehrwerkstätten stehen auch den Mädchen offen und sind zusätzlich auf die berufliche Weiterbildung eingerichtet.

Mit der Errichtung weiterer solcher Lehrwerkstätten, kann die scharfe Konkurrenz auf dem Lehrstellenmarkt, die sich vor allem gegen die benachteiligten Schulabgänger (d.h. Real- und Oberschüler, insb. Mädchen und Ausländer) richtet, gemildert werden. Das hätte dann auch auf die privaten Lehrbetriebe eine positive Wirkung (Konkurrenzierung durch die qualitativ sehr gute Ausbildung in den öffentlichen Lehrwerkstätten!).

Zu diesen benachteiligten Schulabgängern gehören besonders die Frauen – wie wir beim 'Durchackern' unseres Materials immer wieder feststellen mussten:

- Nur 41% der Mädchen treten nach der obligatorischen Schulzeit eine Lehre gemäss dem Berufsbildungsgesetz an (bzw. finden eine Lehrstelle!) Bei den Knaben sind es 73%.
- Mehr als 80% der Frauen, die eine BIGA-Lehre absolvieren, bereiten sich auf eine Tätigkeit im Dienstleistungssektor vor, während 3/4 der 75% der Männer einen Beruf im Produktionssektor erlernen.

Dabei verteilen sich die Frauen zu 70% auf nur 5 verschiedene Lehren: Verkäuferin, kaufmännische Angestellte, Büroangestellte (2-jährige Lehre), Coiffeuse, Apothekerhelferin.

Was auffällt:

Fast alles sind Niedriglohnberufe mit langer und unangenehmer Arbeitszeit !!

Natürlich wird mit der Errichtung von öffentlichen Lehrwerkstätten diese Teilung in Frauen- und Männerberufe noch nicht aufgehoben. Aber es ist immerhin ein konkreter Schritt in Richtung: *Gleiche Chancen in der Berufsausbildung und freie Berufswahl auch für Frauen*. Ebenso für unsere Forderung nach Möglichkeiten einer Umschulung und Weiterbildung für Frauen, die wieder ins Berufsleben einsteigen wollen/müssen.

Die Mitarbeit im Komitee für öffentliche Lehrwerkstätten stellte für uns auch die Möglichkeit dar, mit unseren Forderungen eine *breitere Öffentlichkeit auch ausserhalb der FBB zu erreichen*. Dass dies für unsere Kräfteverhältnisse (5 bis 7 Frauen) im Alleingang ein fast unmögliches Unterfangen ist, haben wir bald einmal eingesehen. Wir waren von unserer Arbeit unbefriedigt, hatten kein konkretes "Projekt" im Hinterkopf, all dies sind Erfahrungen, die wir in den nun fast 2 Jahren unseres Bestehens als Arbeitsgruppe "Frau und Arbeit/Ausbildung" gemacht haben.

Deshalb sehen wir nun unsere Tätigkeit etwa so:

Vermeintlich die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen anstreben, die auf dem gleichen Gebiet tätig sind. Dazu gehört die Arbeit im Komitee für öffentliche Lehrwerkstätten, aber auch die Arbeit mit anderen Frauenorganisationen.

Wir streben damit die Realisierung unserer Grundforderungen an, wie die Aufhebung der geschlechtsspezifischen Erziehung in der Schule, Chancengleichheit in der Ausbildung, und damit Aufhebung der Trennung in Frauen- und Männerberufe, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Mutterschaftsschutz und noch vieles andere.

Wir betrachten uns als Teil der gesamten autonomen Frauenbewegung. Als solcher, streben wir die Zusammenarbeit mit andern Frauen- und gemischten Gruppen an, auch wenn nicht in allen Detailfragen Übereinstimmung herrscht. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass dies der einzige Weg ist, um Forderungen über unseren "Insider-Kuchen" hinaus einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Fotos: Gertrud Vogler



Gruppe Frau und Politik

Während den letzten grossen Wahlen im Herbst haben einige Frauen von neuem gemerkt, dass ihre Interessen in keiner Partei vertreten werden. Aus diesen Gründen haben sich im Dezember 1979 verschiedenste Frauen (FBB, Ofra, Lesben, Hausfrauen, ehemalige Parteimitgliederinnen etc.) zu einer autonomen Gruppe, d.h. unabhängig von bestehenden Organisationen, zusammengetan.

Vorerst befinden wir uns in der Aufbauphase: wir wollen uns politisches Grundwissen (lesen der bestehenden Parteiprogramme, definieren verschiedenster Begriffe wie beispielsweise Referendum, Initiative etc.) erarbeiten. Um Theorie und Praxis miteinander zu verbinden, versuchen wir bereits kleine Aktionen zu machen.

Wir sind uns noch nicht im Klaren, was weiter mit unserer Gruppe geschieht; einerseits sind wir nicht mit der herrschenden Männerpolitik ein-

verstanden, andererseits fragen wir uns, ob die Gründung einer Frauenpartei eine Lösung wäre.

Eine Frau aus unserer Gruppe hat in der Zwischenzeit zu Frauen mit Erfahrungen Richtung Frauenpartei in Berlin und Kiel Kontakt aufgenommen, dasselbe möchten wir auch in der Schweiz tun.

Für Frauen, die Lust haben mitzuarbeiten, ist die Gruppe vorläufig noch offen.

KONTAKTADRESSE: Syl Spiess, Stauffacherstrasse 151, 8004 Zürich
Telephon 01/241 86 45
Vreni Grendelmeier, Gestenrietstrasse 1, 8307 Effretikon, Tel.Büro 9-17 h
01/836 76 77

Standpunktlos zur Tendenzfrage?

*Frau, die du vorwärts schreitest,
es gibt keinen Weg;
den Weg findest Du,
indem Du vorwärts schreitest.*

Frei nach Che Guevara

Die Tendenzfrage, auf mich bezogen, heisst: Was will ich in der FBB?

Selbst ordne ich mich keiner benamsten Tendenz zu, sei dies, weil ich mich zuwenig genau mit den bestehenden Richtungen auseinandergesetzt habe und so gar nicht sehe, dass meine Meinungen einer Tendenz entsprechen, oder sei es, weil ich ganz einfach auch als Catherine einen Platz finde in der FBB, auch ohne katalogisierbar zu sein.

Ich kann davon ausgehen, dass ich das grundlegendste Bedürfnis, nämlich mich als Frau zu befreien, mit Frauen aller Richtungen teile. Das tönt nun wirklich banal, sagt aber doch schon viel: ich habe die Gewissheit, dass jede einzelne Frau aus eigener Motivation versucht, den ihr entsprechenden Weg zur Befreiung zu suchen, finden und begehen – welch eine ideale Basis, sich dabei gegenseitig zu unterstützen!



Was heisst denn Befreiung? Wahrscheinlich könnte ich da eine Vielfalt von Antworten erhalten. Das gibt mir Anlass, die Wichtigkeit der Abgrenzung verschiedener Tendenzen voneinander, bzw. der Kampf gegeneinander, in Frage zu stellen. Ist es denn schon so klar, wie die Welt von morgen aussehen muss? Wenn ja, was ich bezweifle, führen bekanntlich viele Wege nach... Kein Grund also zu befürchten, die Erreichung des Ziels sei durch vorhandene andere Wege bedroht.

Meine Vorstellungen über die gewünschte Welt sind dem ewigen Wandel meiner Entwicklung unterworfen, diejenigen über die mögliche sind vage. Wie sich aus dieser Unzahl nicht festgelegter Faktoren eine klare Strategie, eine abgrenzbare Tendenz formulieren lässt, ist mir schleierhaft.

Wenn es sich erweist, dass der Radikalfeminismus zur totalen Befreiung geführt hat, haben dann die Sozialistischen Feministinnen noch etwas dagegen? ach so, sie haben nicht das gleiche Ziel? Wohlan, dann gehts von jetzt ab Richtung total befreite sozialistische Gesellschaft, um so besser!... das sind Tagträume — Warum uns nicht einfach ab jedem gelungenen, ob sozialistischen, radikalen oder Anarcho-Schritt vorwärts, gemeinsam freuen?

Vor genau zwei Jahren ging die Diskussion um dieselben Fragen in der Fraue-Zitig. Schade, wenn jede vor sich hindöst, bis ein Windstoss die Frage nach dem ganzen Sinn so alle 2 Jahre einbläst und die Gemüter kurz aufwirbelt, um dann wieder in Dämmerung zu fallen. So scheint der ganze Vorteil, den die verschiedenen Tendenzen unter einem Dach bringen könnten, verspielt.

Das alles soll nicht heissen, dass ich diese Diskussionen lieber vermieden haben möchte. Bewahre, nicht im geringsten: im Gegenteil, ich möchte sie immer!

Mich befällt ein Unbehagen beim Gedanken, über Tendenzen zu reden, weil mir die Art und Weise der Diskussionsform nicht gefällt. Es ist unsinnig, während einer grossen Grundsatzdiskussion und nur dort sich miteinander zu konfrontieren und sich voneinander abzugrenzen. Dort nur Unterschiede festzulegen, dort einzusehen, dass eine Zusammenarbeit nicht möglich ist, weil so verschiedene Vorstellungen vom "richtigen" Vorgehen und "richtigen" Ziel vorhanden sind. Es wird also vorgegeben, Klarheit bezüglich dieser Vorstellungen zu haben, denn ohne diese würde ja keine eindeutige Linie ersichtlich. Die Klarheit ist trügerisch und muss in dieser Form zu Fehlhandlungen führen, da frau vor lauter vorgegebener Strategiebefolgung vergisst zu schauen, wie sich Meinungen, Tatsachen und Realität verhalten und entwickeln. So ist die Strategie den Verhältnissen oft schon nicht mehr angepasst.

Meine Vorstellung ist, auf eine klare Linie zu verzichten, die zur Abgrenzung aufgrund einiger, z.T. weniger Differenzen der verschiedenen Tendenzen und dem daraus wachsenden Alleingang führt. Dafür sollten wir den Weg, in konstanter Auseinandersetzung mit allen Meinungen, immer neu entwickelnd, zusammen begehen. Mehr das "Frauen gemeinsam sind stark" hervorheben, aufgrund der wichtigen, wenn nicht wichtigsten übereinstimmenden Punkte: nämlich, dass Frau so leben können will, wie es ihr am Herzen liegt.

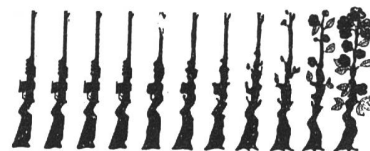
Konkret heisst das für mich, in der FBB so viel wie möglich mit den verschiedensten Frauen zu diskutieren. Dabei ist mir noch die in den Sinn gekommen zu fragen, ob sie wohl eine Anarcho- oder eine Radikal-Frau sei, um sie dann womöglich gerade und nur aufgrund ihrer Zuordnung als Gesprächs- oder Kampfpartnerin auszuschalten. In solchen Auseinandersetzungen finde ich den Ort, um alltägliches Tun und Erleben einzubringen und dadurch besser zu verstehen; d.h. es auch in einen Zusammenhang bringen zu können mit meiner spezifischen Situation als Frau, um es dann in neuer, bewussterer Form wieder im Alltag zu leben.

In der Infra bin ich v.a. wegen der da vorhandenen, zwar bescheidenen Öffnung nach aussen, wo Öffentlichkeit, Alltag, Gesellschaft direkt hereingetragen wird, durch die ratsuchenden Frauen verschiedenster Schichten. Die Konfrontation mit ihrer Situation ermöglicht mir, das Bild der Realität zu erweitern.

Ganz wichtig scheint mir auch, dass das Vorhaben, wonach sich die vorhandenen Arbeitsgruppen immer wieder an der VV der FBB vorstellen sollen, durchgeführt wird. Nur so können neue Ideen und Einsichten Verbreitung finden, Fragen aufgeworfen und v.a. auch die ersehnte Verbindung von Praxis und Theorie gefördert werden.

In dieser Weise kann ich meinem Glauben nachgehen, nur aus der Vielfältigkeit der realen Verhältnisse zu richtigen Strategien und Verkehrsformen zu gelangen.

catherine rentschler



Gruppe Radikalfeminismus Bern

FRAUNUNTERDRÜCKUNG, FRAUBEWEGUNG

UND DIE KAMPFEN GEGEN GEWALT AN FRAUEN

1. Frauenunterdrückung, Frauenbewegung und ihr Verhältnis zur Arbeiterbewegung

Wir beginnen unsere Ausführungen mit der Feststellung, dass die marxistische Auffassung, gemäss welcher die Unterdrückung der Frauen mit der Entstehung des Privateigentums zusammenfällt, überholt und widerlegt ist. Um diese Feststellung zu belegen und zu illustrieren, führen wir eines der Beispiele aus dem 9. Kapitel von M.—L. Janssen-Jurreits Buch "Sexismus" an. Die Autorin zitiert dort eine Untersuchung über australische Eingeborenstämme, die weder soziale Klassen noch Privateigentum kennen. Frauen sind ökonomisch Gleichberechtigte. Die gesammelten und erjagten Lebensmittel werden unter allen Stammesangehörigen gleichmässig aufgeteilt. Und trotzdem unterstehen die Frauen der Herrschaft der Männer: sie haben kein Verfügungsrecht über ihre Sexualität. Normalform der sexuellen Annäherung ist die Vergewaltigung und die Begriffe wie heiraten, vergewaltigen und Geschlechtsverkehr sind identisch. Der Mann kann über sein eigenes sexuelles Nutzungsrecht hinaus die Frau an andere Männer ausleihen, was etwa zu Bündnis- und Friedenschliessungszwecken mit anderen Stämmen praktiziert wird. Dass Frauen dabei nicht um ihre Meinung gefragt werden, bedarf wohl keiner besonderen Heraushebung. Man verfügt ganz selbstverständlich über sie.

Es ist also nicht unbegründet, wenn wir davon ausgehen, dass Frauen in allen bekannten Gesellschaften unterdrückt werden, und dass sich ihre Unterdrückung keineswegs auf Klassengesellschaften mit Privateigentum beschränkt.

Wir kommen nun auf die Bedeutung der bürgerlichen Revolutionen für die Frauen zu sprechen, um dann über die Frauenunterdrückung in unserer Gesellschaft und die Aufgaben und die Bündnispolitik der Frauenbewegung Aussagen zu machen.

Während die Leibeigenen mit diesen Revolutionen aus der persönlichen Abhängigkeit vom Grundherrn herausgelöst und zu Trägern der proklamierten Menschenrechte wurden, beliest man die Frauen unter der Geschlechtsvormundschaft der Väter resp. der Brüder, unter der sie gesellschaftlich völlig handlungsunfähig waren. Was die Trägerschaft der Menschenrechte anbelangt, so hat Olympe Marie de Gouges schon 1791 die französische Menschenrechtsdeklaration als eine Deklaration der Männerrechte entlarvt und mit ihrer Deklaration der Rechte der Frau und Bürgerin den Einbezug der Frauen in die Errungenschaften der bürgerlichen Revolution gefordert, drang damit aber nicht durch.

In der Schweiz wurde die Geschlechtsvormundschaft 1881 abgeschafft, zu einem historischen Zeitpunkt also, wo sich die Kleinfamilie als gesellschaftlich dominante Lebensform bereits durchgesetzt hatte und die Geschlechtsvormundschaft der Väter und Brüder ihre Existenzberechtigung ohnehin verloren hatte. Ihrem Inhalt, der Herrschaft über Frauen, nach, wurde sie aber nicht aufgehoben, sondern lediglich im Rahmen des Eherechts auf ihren neuen Träger, den Ehemann als Oberhaupt der Kleinfamilie, übertragen.

Die persönliche Abhängigkeit der Frau vom Mann wurde nie abgeschafft. Vielmehr wurde die Unterdrückung der Frau in der bürgerlichen Kleinfamilie institutionalisiert.



Foto: Gertrud Vogler

Man könnte nun dem irrigen Schluss verfallen, dass mit dem neuen Ehe recht, der 10. AHV-Revision und der Initiative "gleiche Rechte für Mann und Frau" die bürgerliche formale Gleichheit auf die Frauen ausgedehnt wird. Weil die Frauen aber weiterhin für Kinderproduktion, Erziehung und für Hausarbeit zuständig sowie zu sexuellen Dienstleistungen am Ehemann verpflichtet (auch im neuen Ehe recht wird die Vergewaltigung der Frau nicht sanktioniert) sein werden, werden sie auch in Zukunft höchstens eine sekundäre Arbeitnehmerkategorie darstellen und nicht gleichermassen wie die Männer Trägerinnen von Menschenrechten sein. Ein Beispiel dafür: im neuen Ehe recht wird den Frauen zwar die Niederlassungsfreiheit nicht mehr ausdrücklich abgesprochen. Weil aber nach wie vor der Mann der erwerbstätige Teil sein wird, wird die Frau seinen Wohnsitz für sich akzeptieren müssen. Die vorgesehene Möglichkeit des getrennten Wohnsitzes wird sich kaum durchsetzen. (Dass Frauen bei weitem nicht gleichermassen wie die Männer Trägerinnen von Menschenrechten sind, erhellt auch das Vorhaben der UNO, eigens für die Frauen eine Menschenrechtsdeklaration auszuarbeiten. Die "normale" scheint nicht auszureichen, was unsere obige These nur bestätigen kann.) Das Unternehmertum schliesslich wird das seinige dazu beitragen, dass sich die Initiative "gleiche Rechte" (so angenommen!) in der Praxis nicht wird durchsetzen können: es pocht bereits jetzt auf seine Vertragsfreiheit und spielt die Anliegen der Frauen gegen die marktwirtschaftliche Grundordnung aus.

Der faktische Ausschluss der Frauen aus der (formalen) bürgerlichen Gleichheit erweist sich als integraler Bestandteil der bürgerlichen Gesellschaft. Die Befreiung der Frauen wird den Rahmen der kapitalistisch-patriarchalen Gesellschaft sprengen.

Grundsätzlich werden alle Frauen vom gleichen Machtverhältnis unterdrückt, sie stehen auf der gleichen Ausgangsbasis. Sie werden deshalb ihre Befreiung nur in einem autonomen, von ihnen selbst bestimmten Kampf vorantreiben können. Wir zitieren Janssen-Jurreit: "Machtausübung in menschlichen Gesellschaften beruht auf der Fähigkeit zur Gruppenbildung in der Gruppe, zur Assoziation mit anderen, die gleiche oder doch im wesentlichen gleiche Interessen haben." Die Gruppenbildung von Frauen wird nicht von ungefähr systematisch diskriminiert!

Ein Beispiel für den autonomen Kampf ist die geplante Kampagne gegen Gewalt an Frauen. Wir werden versuchen, Frauen für die Wahrnehmung von Gewalt zu sensibilisieren und bei ihnen Bewusstseinsprozesse über den Zusammenhang von Gewaltanwendung und Frauenunterdrückung in Gang zu bringen (Siehe in diesem Zusammenhang unten 2).

Die Situation der Frauen ist aber eine widersprüchliche. Einmal sind sie häusliche Leibeigene, andererseits aber auch "freie" Subjekte auf dem Arbeitsmarkt, wo sie die allgemeine und die frauenspezifische Ausbeutung erleiden. Diese Situation macht Frauen zu Doppelbelasteten in Haushalt und Erwerbsleben. Damit aber nicht genug: die gleiche widersprüchliche Situation bringt es mit sich, dass wir auch einen doppelten politischen Kampf zu führen haben. Wir befürworten deshalb eine punktuelle Zusammenarbeit mit anderen politisch organisierten Kräften, jedenfalls wenn und solange das nicht bedeutet, dass wir Kompromisse schliessen müssen, durch die gerade für uns wichtige Punkte eliminiert werden. Wir müssen in Auseinandersetzung mit anderen zu tagespolitisch aktuellen Themen Stellung beziehen und unseren Standpunkt wo immer möglich einbringen.

Wir sehen zur Zeit vor allem eine *Zusammenarbeit mit anderen Frauenorganisationen* als sinnvoll an. Dies, weil (auch revolutionäre) linke Parteien der Frauenunterdrückung nicht an die Wurzel gehen können, solange sie sie nur im Rahmen eines, wenn auch ausgebauten, Nebenwiderspruchs des kapitalistischen Systems aufnehmen.

2. Frauenunterdrückung und Gewalt gegen Frauen

Eigentümer und Nichteigentümer von Produktionsmitteln stehen in einem Verhältnis formaler Gleichheit zueinander: das Gesetz ist so ausgestaltet, als bestünde zwischen ihnen kein Unterschied. In der Wirklichkeit sieht die Sache natürlich anders aus: die Eigentümer der Produktionsmittel verfügen über sozioökonomische Macht, während der Lohnabhängige einem ökonomischen Zwang zum Verkauf seiner Arbeitskraft untersteht. (Der Unterschied zwischen formaler Gleichheit und faktischer Ungleichheit ist dabei bei Angehörigen der oberen Schichten der Nichteigentümerklasse kleiner als bei Angehörigen der unteren Schichten derselben.)

Ein auf ökonomischer Macht beruhendes Machtverhältnis wird auch mit ökonomischen Zwangsmitteln (was andere Mittel nicht ausschliesst) aufrechterhalten.

Was nun das Verhältnis zwischen den Geschlechtern anbelangt, so ist dies kein Marktverhältnis im Sinne der marxistischen Analyse, weil es mit marxistischen Kategorien nicht erfasst werden kann: die Frau arbeitet nicht während einer bestimmten Zeit gegen Entgelt, sondern potentiell rund um die Uhr. Was zu ihrem Aufgabenkreis gehört, wird im Ehe-*"Vertrag"* nirgends konkretisiert. Sie *"schuldet"* alles (einschliesslich sexuelle Dienstleistungen) und erhält nichts, denn der Unterhalt hängt nur vom Einkommen und dem guten Willen des Ehemanns ab und hat mit ihrer Tätigkeit nichts zu tun. Bei diesem Verhältnis handelt es sich nicht um Tausch, sondern um Aneignung: der Ehemann eignet sich den ganzen Körper der Frau an, samt allen körperlichen und geistigen Kraftressourcen und den Produkten der Frau, der Kinder.

Ein auf Aneignung des Körpers beruhendes Machtverhältnis wird zu seiner Aufrechterhaltung auch körperliche Zwangsmittel hervorbringen: die Gewalt gegen Frauen.

Exkurs: Welche Bedeutung hat die formale Gleichstellung der Frauen für ihre Unterdrückung?

In Nachbarländern, die die Gleichstellung der Frau dem Buchstaben des Gesetzes nach kennen, sehen wir, dass die Gewalt gegen Frauen keineswegs verschwunden ist. Das kann aber nur bedeuten, dass das der Gewalt gegen Frauen zugrundeliegende Machtverhältnis von der formalen Gleichheit unberührt weiterbesteht.

Offenbar hat die formale Gleichheit zwischen den *"Sozialpartnern"* nicht den gleichen Stellenwert wie die formale Gleichheit zwischen *"Ehepartnern"*. Die bürgerliche Revolution befreite die Leibeigenen und stellte sie formal den Bürgern gleich, um ein neues Wirtschaftssystem und ein neues Machtverhältnis zu etablieren. Dabei wurde der körperliche Zwang gegen die Leibeigenen durch den ökonomischen Zwang gegen den Verkäufer der Arbeitskraft ersetzt. *Dagegen wird das Machtverhältnis zwischen den Geschlechtern anlässlich des Einbezugs der Frauen in die formale Gleichheit nicht verändert.*

Mit unserem eingangs erwähnten Beispiel aus Australien haben wir gezeigt, dass die Frauen trotz ökonomischer Unabhängigkeit unterdrückt werden, wobei diese Unterdrückung über den Körper der Frau läuft und sich an der Sexualität festmacht.

Bei uns verhält es sich gleich: ein Mann unterdrückt auch eine Frau, die von ihm persönlich ökonomisch unabhängig ist. Es wird aber im Einzelfall immer eine Frau sein, mit der er ein sexuelles Verhältnis unterhält resp. wünscht oder wo sich ein solches anbahnen könnte. Unterdrückung und Gewaltanwendung gründen nicht auf einem ökonomischen Abhängigkeitsverhältnis im Verhältnis der Geschlechter.

Wir denken, dass der Grund der Unterdrückung der Frauen letztlich in ihrer Fähigkeit, Leben herzustellen, begründet liegt. Denn wie wir gesehen haben, werden Frauen in allen Gesellschaften unterdrückt, und das einzige, was Frauen in allen Gesellschaften notwendigerweise gemeinsam haben, ist ihre Fähigkeit, Leben zu schaffen.

In diesem Punkte sind Männer den Frauen unterlegen. Sie verachten die Frauen, um sie sich unterzuordnen. Und sie *konstruieren soziale Systeme, die die Unterdrückung der Frauen ermöglichen und garantieren*. Die kollektive Unterdrückung der Frauen geht also auch über ihren Körper und macht sich an der Sexualität fest, siehe etwa die sexuelle Verdinglichung der Frau, die uns auf Schritt und Tritt begegnet.

3. Zu unserer Kampagne gegen Gewalt an Frauen

Inhalt und Form der Kampagne wollen wir an einem Wochenende vom 22./23. März 1980 in Lausanne diskutieren. Wir hoffen auf die Mitarbeit von interessierten Frauen. Auskunft darüber, wo wir wohnen werden und wann wir uns treffen, erhaltet Ihr bei Jacqueline Volmi, Murtenstr. 44, 2503 Biel, Telefon 032/ 23 50 72.

Die Kampagne soll in der Walpurgisnacht (Nacht vom 30. April auf 1. Mai) gestartet werden.

Im übrigen ist *"Schluss mit der Gewalt gegen Frauen"* eine der Hauptforderungen der 8. März-Demo in Luzern.

Jacqueline Volmi
Greta Lauterburg
(Gruppe Radikal-
feminismus Bern)

Foto: Gertrud Vogler

